Marburg 30. Mai 1890.

Hochverehrter Freund und Collega!

Tausend Dank für das schöne Buch, das mich viel mehr interessirt, als Sie meinen, und für den lieben Brief, der mir eine wirkliche Freude war – [illegible]schaft hatten Sie mir vergegenwärtigt. Sie sind ein lieber Mensch, und ich sage damit viel: nicht nur, weil es wenig liebe Menschen giebt, sondern weil dies für das eigentliche Leben von Wichtigkeit; es kommt gleich nach der Gesundheit.

Mit jenem Wort, das Sie so freundlich citiren, wenn wir wollen Kampf. Fast jedem

Wiener Stadtbibliothek

Brief an meinen Doctor
schließe ich mit den Worten:
bleibt nur Ihr wie gesund!
damit meine ich Sie und Ihren
Mann; und der deutsch kann,
weiß, wieviel in diesem
„nur" liegt.
Der Hauptgrund meiner
Heiterkeit liegt darin, daß
ich fast nur nichts mit Ihnen:
aus innigster Überzeugung
sage ich Ihnen: Wenn Sie
wegen jenes Lazzaroni noch
Verdruß haben, so bedenkt
daran, wie nichtig ganze
Dutzende von — angesehenen
Menschen sind.
Herrlich sind in Ihrem Brief

die zwei Süßigkeiten. Ich
möchte Ihnen so gerne einen
Witz dafür geben. Das hat
man aber in Marburg nicht.
Hier sieht alles wie Kokoschki=
neg aus, sehr dick und geistlos.
Aber dafür bin ich jetzt hier
und in meinem Herzen
sind Sie.

Damit grüßt Sie im
Träumen

Ihr
aufrichtig ergebener
L. Lermann

Wiener Stadtbibliothek

an Exner